

Schulautonomie

Editorial

HeftherausgeberInnen: Peter Daschner & Marlies Krainz-Dürr



Peter Daschner, Dr. h.c., war Landesschulrat in Hamburg und ab 2003 Direktor des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), Mitglied des Aufsichtsrats von Teach First Deutschland.



Marlies Krainz-Dürr, war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, seit 2006 Gründungsrektorin und Rektorin der Pädagogischen Hochschule Kärnten, Viktor-Frankl-Hochschule. Forschungsschwerpunkte: Qualitätsentwicklung, Lernende Systeme, Steuerungsfragen.

Um den Begriff der Autonomie ranken sich grundsätzlich positiv besetzte Begriffe wie Eigenverantwortung, Selbstverwaltung, Selbsttätigkeit und Freiheit, sich ohne Einschränkung zu entscheiden. Überträgt man den Begriff Autonomie auf Organisationen, so bezeichnet er die Möglichkeit zur Gestaltung innerorganisationaler Prozesse nach selbstbestimmten Vereinbarungen. In diesem Sinne können Schulen als gesellschaftliche Einrichtungen in der Verantwortung des Staates nur in bestimmten, klar definierten Bereichen selbstständig handeln, da wesentliche Parameter ihres Handelns vorgegeben und nicht verhandelbar sind. In der Fachliteratur wird daher der Begriff Autonomie in der Anwendung auf Schulen durchaus kontrovers diskutiert (vgl. Altrichter et al., 2016, S. 108). Wie groß die im Schulbereich möglichen Gestaltungsräume sind, hängt nicht zuletzt auch vom Vertrauen ab, die das staatliche Bildungssystem in die Akteure vor Ort setzt.

In den deutschsprachigen Ländern stellt sich das, was unter Schulautonomie verstanden wird, ähnlich, aber unterschiedlich weit entwickelt dar, und reicht von der Vergrößerung einzelschulischer Gestaltungsspielräume

bis hin zur Personal- und Budgethoheit. Dieses Heft wirft einen kritischen Blick auf die unterschiedliche Gestaltung der Schulautonomie in den einzelnen Ländern und diskutiert Steuerungsszenarien und Folgen.

Eingangs stellen Altrichter, Brauckmann & Lassnigg das Konzept der Schulautonomie als einen Ansatz der sog. Neuen Steuerung und Teil einer bildungspolitischen Modernisierungsstrategie vor, referieren den Forschungsstand zu ihren Wirkungen und skizzieren mögliche Entwicklungswege.

Dieselben Autoren, dazu Rürup, Brühlmann sowie Stuppner & Pulyer stellen anschließend die Entwicklungen und Perspektiven in Österreich, Deutschland, der Schweiz und Südtirol vor. Die Zielrichtungen erweisen sich dabei als relativ ähnlich – wenn auch unterhalb des OECD-Durchschnitts –, Unterschiede zeigen sich eher in der operativen Umsetzung.

Dies wird auch deutlich bei den Statements von vier Schulleiterinnen und Schulleitern aus den oben genannten Ländern, die durchweg die erweiterten Gestaltungsräume begrüßen und nutzen, aber auch den Abbau von Engstellen und bürokratischen Hürden einfordern.

Mit den Risiken und Chancen der erweiterten Handlungsspielräume von Schulen setzen sich Widmann & Smolka auseinander. Die Autorinnen gehen von einem Schulentwicklungsprozess zur Profilbildung aus und betonen angesichts des durch erweiterte Autonomie sich verschärfenden Wettbewerbs zwischen Schulen die Wichtigkeit der Steuerung auf der Systemebene.

Stricker & Eberhardt richten den Blick auf das Verhältnis von Schulautonomie und externer Evaluation und berichten über Ergebnisse einer Interviewstudie mit ehemaligen Evaluatorinnen und Evaluatoren aus Baden-Württemberg, die auf Veränderungsnotwendigkeiten hinweist.

Dass die Umsetzung der Schulautonomie wesentlich von den Menschen abhängt, die bereit sind, sich gestalterisch im Sinne der Sache einzubringen, greift Clarke in „Quer-gedacht“ auf. Sie bezieht sich dabei auf das Menschenbild des österreichischen Psychotherapeuten Viktor Frankl, der den Willen zum Sinn als die stärkste Motivationskraft für Menschen ansieht. Schulentwicklung in diesem Verständnis bedeutet, die handelnden Personen so zu stärken, dass sie die autonomen Gestaltungsräume gemeinsam mit Sinn erfüllen können und wollen.

Im Methodenatelier befasst sich Lackner mit der Rolle des Schulleiters, der sein Personal auswählen kann. Der Beitrag stellt auf der Basis eines Leitfadens Möglichkeiten eines professionellen Auswahlverfahrens vor.

Kemethofer & Wiesner berichten über die Ergebnisse einer umfangreichen Studie, wie österreichische Schulleitungen die Potenziale der Bildungsstandards für die Schulentwicklung einschätzen. Wirkungen im Unterricht und in der Schulentwicklung können diese Testungen nur entfalten, wenn das Konzept akzeptiert und die Intention verstanden ist. In diesem Prozess kommt der Haltung der Schulleitung eine Schlüsselposition zu.

Resümierend lässt sich feststellen, dass es in keinem der deutschsprachigen Länder einen Rückzug vom Konzept der teilautonomen Schule gibt, in Österreich ist gerade ein ambitioniertes Reformpaket in diese Richtung unterwegs. Dabei mischen sich Bildungspolitik und Schuladministration – vor allem in den deutschen Bundesländern – im Gefolge von PISA stark in die schulischen Abläufe ein – mit der Verpflichtung zu zentralen Vergleichsarbeiten und Abschlussprüfungen, Datenabfragen, Ziel- und Leistungsvereinbarungen und externer Evaluation. Das staatliche Anforderungsarsenal ist deutlich gewachsen und hat in der Wahrnehmung vieler Betroffener die

gewonnenen Gestaltungsoptionen überlagert. Die Frage ist, wie eine produktive Balance zwischen schulischer Eigenständigkeit und staatlichem Controlling hergestellt werden kann. Sicher scheint uns, dass die Freisetzung schulentwicklerischer Energien im Sinne lernender Schulen nur gelingen kann, wenn dies auch von der Bildungspolitik gewollt und unterstützt wird.

Literatur

Altrichter, H., Rürup, M. & Schuchart, C. (2016). Schulautonomie und die Folgen. In: H. Altrichter & K. Maag Merki (Hrsg.), Handbuch neue Steuerung im Schulsystem. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

Kontakte:

peter.daschner@hamburg.de
marlies.krainz-duerr@ph-kaernten.ac.at